

Foto: Lotz / GEP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Elfter Sonntag nach Trinitatis
15. August 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Ein fester Grund gibt Sicherheit. Das Evangelium und die Gnade Gottes bieten diese Sicherheit. Gott ist es, der mich trägt. Das macht demütig und es verleiht Sicherheit. Diese Sicherheit kann dazu dienen, dem Evangelium Worte und Taten folgen zu lassen. Gut, dann einen festen Grund zu haben, in dem wir verwurzelt sind.

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.
(1. Petrus 5,5b)

PSALM 145

Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
und deinen Namen loben immer und ewiglich.

Ich will dich täglich loben
und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Der HERR hält alle, die da fallen,
und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.

Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Der HERR behütet alle, die ihn lieben,
und wird vertilgen alle Gottlosen.

Mein Mund soll des Herrn Lob verkündigen,
und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

EVANGELIUM

bei Lukas im 18. Kapitel

Jesus sagte zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Lukas 18, 9-14

LIED der Woche

Liederheft für die Gemeinde Nr. 083

1. Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite; Herr, erbarme dich. Wandle sie in Weite; Herr, erbarme dich.
2. Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähm, bringe ich vor dich. Wandle sie in Stärke; Herr, erbarme dich. Wandle sie in Stärke; Herr, erbarme dich.
3. Mein verlornes Zutraun, meine Ängstlichkeit bringe ich vor dich. Wandle sie in Wärme; Herr, erbarme dich. Wandle sie in Wärme; Herr, erbarme dich.
4. Meine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit bringe ich vor dich. Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich. Wandle sie in Heimat; Herr, erbarme dich.

Text: Eugen Eckert | Melodie: Winfried Heurich

PREDIGT

über Epheser 2,4-10

Im österreichischen Obsthügelland liegt die Pfarrgemeinde Scharten. Dort leben die Menschen sehr verbunden mit ihren vielen Apfel- und Birnbäumen, ihrer Ernte – und der Bibel. Der Pfarrer dort erlebte einmal Folgendes: Eines Tages kam er in seine Kirche und hat dort eine ältere Frau gesehen, die den Kirchenboden gewischt hat. Mit Eimer und Schrubber war sie gerade dabei, den über 30 Meter langen Gang von der Kirchentür bis zum Altar zu wischen. Der Pfarrer wusste aber nichts davon, dass eine neue Reinigungskraft angestellt worden war. Er fragte sich, was dort vor sich geht. Also sprach er die Frau an, und sie antwortete: „Als ich heute wieder in der Bibel gelesen habe, stand dort, dass man nicht nur glauben soll, sondern seinen Glauben auch leben soll. Die guten Werke gehören zum Glauben. Und da habe ich mir gedacht, die Kirche zu putzen ist auf jeden Fall ein gutes Werk. Das mache ich jetzt regelmäßig.“

Dagegen konnte – und wollte – der Pfarrer nichts sagen. So kam es, dass die Gemeinde dort eine saubere Kirche hat, weil eine ältere Frau die Rechtfertigungslehre des Apostel Paulus auf diese Weise auslegt. Es scheint, als ob sie die Bibelstelle für den heutigen Sonntag gelesen hat, bevor sie sich in ihre Kirche aufgemacht hat.

Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet –; und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeige den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

Keine Frage, die Frau hat Recht. Es geht dem Apostel genau darum, wenn er sagt: *Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken.* Nun fällt einem dazu nicht unbedingt als erstes der Reinigungsdienst in einer Kirche ein. Auf den ersten Blick mag sich das zunächst einmal etwas schlicht

anhören. Aber das ist falsch. Denn der Apostel will dahinter blicken: In dem Moment, in dem dem Glauben Taten folgen, ereignet sich das Himmelreich. Oder Auferstehung, wie der Apostel schreibt. Auferstehung mit Eimer und Schrubber?

In diesem Fall: ja, unbedingt. Es führt sogar noch weiter. Denn die Frau ist nicht zum Pfarrer gegangen, hat keine Gemeinde-Ausschüsse befragt oder Anträge im Kirchenvorstand für ihren Dienst eingebracht. Nein, sie hat sich ihr Putzzeug genommen und das gemacht, was ihr auf der Seele lag: das Haus Gottes putzen.

Die Menschen im oberösterreichischen Obsthügelland sind Evangelische mit langer Tradition. Für österreichische Verhältnisse jedenfalls. Ihre Pfarrgemeinde ist die einzige in weiter Umgebung, die sich bereits 1781 gegründet hat. Das war in Österreich der frühestmögliche Zeitpunkt für eine evangelische Gemeindegründung. Denn 1781 hat Kaiser Joseph II. mit seinem „Toleranzpatent“ Religionsfreiheit erlaubt. Endlich konnten Evangelische Gemeinden gründen. Und das, nachdem sie Jahrhunderte hindurch im Geheimen ihre evangelischen Traditionen pflegen mussten. Ohne Pfarrer, ohne Gemeindegemeinschaften und ohne Kirchen.

Diese sogenannten Toleranzgemeinden sind nicht ohne Grund stolz auf ihre lange Geschichte und auf die Traditionen, die sie seit Jahrhunderten pflegen. Sie wissen, was sie wollen und was sie nicht wollen. „Sturköpfe“ wäre zu viel gesagt, aber eine entscheidende Richtschnur werden sie immer beibehalten, und das ist die Bibel. Tägliches Bibelstudium ist normal in seiner Gemeinde, erzählt der Pfarrer. Und daraus folgen Diskussionen darüber, was richtig und was falsch ist. Was Gott will und was er nicht will. Die Gemeinde ist wohl das, was man eine „lebendige Gemeinde“ nennt: über 100 Besucherinnen und Besucher bei einem herkömmlichen Gottesdienst sind normal.

Die Menschen im Ort sind stolz auf ihre lange evangelische Geschichte – sie ist ihre Wurzel, die hineinreicht in die Wurzeln, die sie mit der Bibel und dem Evangelium haben. „Es ist hier so wie bei unseren Obstbäumen“, erzählt der Pfarrer weiter, „ein Baum mit einem festen Wurzelwerk bringt auch gute Früchte.“ Freilich gebe es auch trockene Jahre, die geringeren Ertrag bringen. Aber dennoch fühlt sich die Gemeinde immer verwurzelt in der Bibel und im Glauben. Daher ist es auch nichts Besonderes, wenn Menschen sich ohne viel Aufhebens in der Kirche engagieren.

Nun passt das nicht für jeden. Das ist auch gar nicht so gemeint, wenn ich auf den Apostel und seinen Brief an die Epheser blicke. Es geht nur darum, dass jeder Mensch an seinen Platz gestellt ist. Als Christenmensch, so sagt es

der Apostel, leben sie dort bereits wie im Himmel. Die Wirklichkeit des Heils ist schon da. Das hört sich kompliziert an, ist aber einfach. Denn dem Apostel geht es um Wirklichkeit und damit um Wirken, also Handeln. Und zwar nicht erst übermorgen oder nächstes Jahr, sondern gleich, jetzt. Jeder und jede so, wie er oder sie es kann.

Ich denke, da weiß jeder und jede selbst am besten, was das sein könnte. Ein Detail sei noch erwähnt: Der Apostel sagt, dass es nicht gilt zu rühmen, welche großartige Leistungen einer oder eine vollbracht hat. Es sieht so aus, als ob das vor rund 2.000 Jahren genauso war wie heute. Sonst hätte es der Apostel nicht so deutlich erwähnt und theologisch begründet. Denn er schreibt, dass die guten Werke nicht aus dem Menschen kommen, sondern von Gott und damit Gottes Werke sind. Sie erwachsen aus dem Glauben der Menschen. Also keine Rede von „Glaubenshelden“, sondern normale Menschen sind gemeint.

Viele Eltern und alle Lehrerinnen und Lehrer wissen, was „positive Verstärkung“ bedeutet. Hat jemand etwas Gutes oder Sinnvolles vollbracht, sollen die Menschen Lob bekommen. Dann stehen die Chancen gut, dass weiterhin Lößliches vollbracht wird. Das ist nur allzu menschlich und das gilt natürlich auch für die guten Werke, die aus dem Glauben erwachsen.

Menschen brauchen Lob, Menschen brauchen eine Richtschnur. Was im Obsthügelland in Österreich gut und richtig sein kann, das muss nicht in der Lüneburger Heide, in der Eifel oder in der fränkischen Schweiz gut und richtig sein. Es kommt auf die Einstellung an. Wenn der Verdienstgedanke aus der Werkgerechtigkeit draußen ist, dann sieht die Sache schon anders aus. Dann sind gute Werke nichts anderes als: gute Werke. Sie sind wichtig und sie halten die Welt zusammen. Wenn überall nur „Dienst nach Vorschrift“ geleistet würde, wenn die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Dienst aufgeben würden, könnten nicht nur die Kirchengemeinden zusperrern. Dann würde auch unsere Gesellschaft aus den Fugen geraten. Wo und wie die Menschen sich engagieren, bleibt ihnen überlassen. Nur dass sie es tun, ist wichtig. Für den Apostel ist dies fast schon eine logische Konsequenz aus dem Glauben.

Zweifelsohne sind diese Verse der Kern der Rechtfertigungslehre des Apostels. In ihnen findet sich das ganze Evangelium, wenn er schreibt: *Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.* Allerdings müssen diese großen Worte Hand und Fuß bekommen. Das geht nur durch Menschen, dort, wo sie leben, dort, wo sie verwurzelt sind.

Wenn Menschen wissen, wo ihre Wurzeln sind, kann sie so leicht nichts umwerfen.

So gibt es in der Kirchengemeinde eine andere Frau, die neben ihrer Eingangstür ein Tuch aufgehängt hat. Darauf steht aus Psalm 121 gestickt: „Woher kommt mir Hilfe?“ Auch wenn bei ihr keine hohen Berge in den Himmel ragen, sagt sie: „Mir helfen diese Worte an vielen Tagen, wenn ich mein Haus verlasse. Ich weiß, dass Gott mich begleitet, wenn ich Hilfe brauche. Er ist bei mir, egal ob es mir gerade schlecht oder gut geht.“ Auch das meint der Apostel, wenn er schreibt, dass Christenmenschen selig geworden sind aus Gnade und mit Christus lebendig gemacht worden sind.

Das hört sich bei dem Apostel anspruchsvoll an. Es nimmt Gestalt an in einem bestickten Tuch neben der Haustür einer Frau oder dem Willen zum Putzen des Gotteshauses. Dort, wo die Menschen in ihren Traditionen verwurzelt sind und aus diesen Wurzeln leben. Manche von ihnen sehr bewusst. Sie begegnen den Menschen mit den Worten der Bibel und damit mit dem Evangelium im Gepäck: Das kann helfen, die Welt ein wenig mehr aus der Position des menschenfreundlichen Gottes zu sehen. Mit dem Apostel gesprochen: „Aus der Gnade, die Gott mir erwiesen hat und die mich erlöst.“ Mir hat es gezeigt, dass das Evangelium und die Rechtfertigungslehre einfach sind. Sie wollen wirken in meiner Umgebung. Sonst wirken sie nicht. Das kann darin gipfeln, dass ich mich an einer sauberen Kirche freue und dafür Eimer und Schrubber in die Hand nehme. Oder es zeigt sich in einem Bibelwort, das mich täglich begleitet und mich verändert. Dann wandle ich nicht nur in den guten Werken, sondern in der Gnade Gottes.

FÜRBITTGE BET und VATERUNSER

Großer Gott, in deinem Wort finden wir Wurzeln für unser Leben. Sie geben uns Halt, wo wir schwanken.

Wir bitten dich für Menschen, denen der Halt fehlt, die nicht wissen wohin, die verzweifeln am Leben, die nicht wissen, wie ihr Leben weitergehen soll. Mach uns deine Liebe bewusst, damit wir auf Menschen zugehen und Menschen einladen.

Wir bitten dich für kranke Menschen: Verleihe ihnen Zuversicht und Stärke. Wir bitten dich für die Angehörigen von Kranken: Lass sie gute Erfahrungen

sammeln und Menschen finden, die ihnen aufhelfen, Kraft geben und sie trösten.

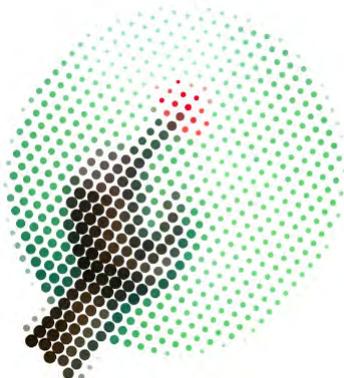
Wir bitten dich für alle, die unter Gewalt leiden: für die Frauen und Männer und die Kinder in Kriegsgebieten. Wir bitten dich für Menschen auf der Flucht vor Kriegen und Gewalt. Wir bitten dich für alle Kriegstreiber: Bring sie zur Einsicht, Mord und Totschlag sind immer der falsche Weg.

Großer Gott, in deinem Sohn hast du den Tod besiegt. Diese Wurzeln machen unser Leben neu. Wir können der Welt begegnen mit dem Wissen um deine Nähe im Leben und im Sterben. Wir bitten dich, erhöere unsere Gebete. In deinem Wort und mit deiner Kraft wachsen wir über uns hinaus und lassen dein Reich aufblühen.

SENDUNG und SEGEN

Geht hin gegründet in Gottes Erbarmen,
lasst die Demut Christi in euch wachsen,
seid barmherzig um Jesu willen durch den Geist.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen.
Jetzt und allezeit.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de